



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die irische Frage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die irische Frage.



eit vor etwa drei Wochen das englische Parlament wieder zusammengetreten ist, hat, wie vor seiner Vertagung, die irische Frage die Hauptrolle gespielt und alle andern Gegenstände der Beratung aus dem Wege gedrängt. Sie ist, das zeigt sich je länger je mehr, entschieden die wichtigste der Fragen, deren Lösung dem Ministerium Gladstone obliegt, aber bis jetzt ist die Schwierigkeit dieser Lösung eher gewachsen als geringer geworden, und das erste und letzte Wort, dem man in der Londoner Presse begegnet, ist Irland.

Gladstone hat vor einiger Zeit öffentlich geäußert, daß dieser Teil des Vereinigten Königreichs Großbritannien sich im Zustande der Revolution befinde. Er hat lange gebraucht, ehe er das erkannte. Irland war bereits in jenem Stadium angelangt, als er vor zwei Jahren in Mitlithian auf den Sturz des Ministeriums Beaconsfield hinarbeitete, welches die Lage richtiger begriffen hatte und sich anschickte, dem Übel mit den allein wirksamen starken Mitteln zu Leibe zu gehen. Der Streit zwischen Gutsbesitzern und Pächtern, das Feldgeschrei: „Keinen Pacht zahlen!“, die Landliga, das Sammeln von Geldern zu Agitationszwecken waren nur Symptome einer tieferliegenden Gefahr, des Strebens nach Zerreißung des britischen Reiches. Nicht um eine agrarische Reform handelte es sich, nicht um Gerechtigkeit gegen die große Masse der ackerbauenden Bevölkerung, noch weniger um Gleichstellung der religiösen Bekenntnisse, sondern um Auflösung der Union zwischen Irland einerseits und England, Schottland und Wales andererseits, um ein selbständiges irisches Parlament und eine irische Armee, die bei einem Kriege mit einer auswärtigen Macht an die Seite der letzteren getreten wäre. Diese Gefahr hat Gladstone verkannt, als er dem Notstande mit milden Repressionsmitteln zu steuern versuchte, und die Folge ist eine

Grenzboten II. 1882.

unerhörte Schreckensherrschaft im größten Teile des Landes gewesen, gegen welche die Soldaten und Polizeimannschaften, mit denen man es überschwenmt hat, nichts vermögen. Das liberale Kabinet wollte kein Blutvergießen, und siehe da, Blut ist reichlich geflossen, nur war es das Blut unschuldiger, loyaler Leute. „Gewaltmaßregeln sind kein Heilmittel,“ sagt der Katechismus der Liberalen, aber so lange die Welt steht, ist Gewaltanwendung die letzte Zuflucht jeder geordneten Gesellschaft gewesen, und je länger man bei Krisen damit zögerte, desto schwieriger wurde das Werk der Beruhigung, und desto mehr Gewaltthaten erforderte es schließlich. Ein Bürgerkrieg ist in jeder Gestalt etwas furchtbares, aber er kann kaum furchtbarer sein als der jetzige Zustand in Irland, wo an die Stelle des Gesetzes die Befehle des „Kapitän Mondschein“ getreten sind, wo in vielen Gegenden Meuchelmörder, Mordbrenner und Viehverstümmler die eigentliche Exekutive sind, und wo man seines Lebens und Eigentums sicherer ist, wenn man der Landliga gehorcht, als wenn man sich auf die Seite der königlichen Regierung stellt.

Entschiedenenes Auftreten gegen die Revolution ist daher die erste und nächste Forderung, welche die Lage Irlands an die Minister stellt. Das Feuer muß ausgetreten werden. Versöhnliche Maßregeln müssen dem folgen, nicht ihm vorausgehen. Das geringste von dem, womit die Führer der Bewegung sich zuletzt befriedigt erklären würden, ist zehnmal mehr als das, was die Regierung gewähren kann. Diese muß endlich Ernst machen und die Tyrannei der Gesetzverächter mit starker Hand brechen. Die Art und Weise, wie dies zu bewirken ist, ob durch Suspendirung der Geschwornengerichte, Ersetzung derselben durch richterliche Regierungskommissionen oder Militärtribunale, Vermehrung der Repressionsmittel oder andre von der englischen Presse vorgeschlagene Maßregeln, ist Sache der Minister. Bleiben solche Versuche ohne Erfolg, oder sieht man, was schlimmer wäre, ferner von ernstem Einschreiten gegen die revolutionäre Partei und ihre blutbefleckten Helfershelfer ab, so hat man thatsfächlich abdizirt, und was dem Ministerium Gladstone von seiner früheren Popularität geblieben ist, wird bald verschwinden.

Mit Recht erinnerte vor kurzem ein englisches Blatt an die Ähnlichkeit der jetzigen Konstellation mit der im Jahre 1854. Das damalige Koalitionsministerium war eins der stärksten, die England in diesem Jahrhunderte gehabt hatte. Es bestand größtenteils aus wohlgeschulten, erfahrenen und hochangesehenen Männern, und seine Gegner waren mit Ausnahme Derbys und Disraelis Mittelmäßigkeiten. Man hätte ihm lange Dauer prophezeien mögen. Da beantragte Roebuck im Unterhause 1855 eine Resolution, welche dieses große Kabinet als Mißtrauensvotum behandelte, und dieselbe ging mit einer unerhörten Mehrheit durch. Wie erklärte sich dieser unerwartete Vorgang? Die Peiliten im Ministerium waren einem Kriege mit Rußland abgeneigt, ja sie und Lord Aberdeen verabscheuten den Krieg überhaupt, sie sympathisirten mit der Man-

chester'schule, der jede Intervention im Auslande ein Greuel war. Infolge dessen zögerte das Kabinet so lange loszuschlagen, daß der Zar dadurch zu weiterem Vorgehen ermutigt wurde. Als es sich endlich zu Vorsichtsmaßregeln genötigt sah, verfuhr es auf schwächliche, halbshürige Weise. Als Gladstone z. B. die Abfendung der Garde nach Malta beantragte, that er dies so, daß man deutlich erkannte, er betrachte dies lediglich als militärische Promenade. Der Feldzug in der Krim wurde dadurch gelähmt, daß die Minister jeden Tag Frieden erwarteten. Ganz ähnlich steht es jetzt. „Ein liberales Kabinet, zusammengesetzt aus begabten Leuten, stark durch eine noch nicht gealterte Majorität, geleitet von einem vielfach bewährten Führer, erfahren in Sachen der Verwaltung, beredt, kam 1880 an die Gewalt. Bald trat ihm eine aufrührerische Bewegung in Irland entgegen, aber die Idee des Zwanges war ihm so verhaßt, wie seinen Vorgängern von 1854 der Krieg. Wie in dem früheren Falle zögerte man lange, bevor man sich entschloß, und hoffte immer und immer wieder, die Notwendigkeit in einer seinen Gefühlen nicht entsprechenden Weise zu handeln, werde sich umgehen lassen. Das Ministerium Aberdeen verließ sich auf Unterhandlungen und freundschaftliche Vermittelung, das Kabinet Gladstone auf Gesetzgebung und sanftes Zureden. Schließlich mußte man den Thatfachen ins Gesicht sehen, aber die Abneigung gegen den Gebrauch von Gewaltmitteln teilte sich der Anwendung von solchen mit, aber man führte die Aufgabe, welche die Lage stellte, und welche man als grausame Schickung ansah, nur schwächlich aus. . . . Seltsam ist, daß die Regierung die Situation einmal in ihrem wahren Lichte zu erkennen schien. Im Herbst 1880 beschloß sie, statt eine Landakte einzubringen, den Agitator Parnell gerichtlich zu verfolgen. Ihr irischer Oberstaatsanwalt sprach, als der Prozeß begann, von »Verschwörung,« und die Anklageschrift setzte die aufrührerischen und gesetzlichen Pläne der Landliga auseinander. Zu dieser Zeit erklärte das Kabinet durch seinen juristischen Vertreter, daß der irische Farmer nur die Kagenpfote sei, die den Verschwörern die Kastanien aus den Kohlen holen solle. Sir William Harcourt wies auf die Verbindung der Bewegung mit den amerikanischen Feniern hin, und man begann einen regelrechten Feldzug gegen die »verschleierte Rebellion.« Ein einziger Fehlschlag jedoch entmutigte das Kabinet. Weil die Dubliner Geschwornen Parnell freisprachen, zog es seine Flagge ein, entschloß es sich, die Landliga, die es verfolgt, zu dulden, und ließ es den von ihm angeklagten Hochverrätern freies Spiel. Von jetzt an cajolirte man die Führer, die man nicht zur Strafe zu bringen vermocht. Da der erste und einzige Versuch, das gewöhnliche Gesetz geltend zu machen, mißlungen war, so zog man sich auf das Mittel milder Maßregeln zurück und versuchte es mit der Bestechung durch die Landakte. Das war der verhängnisvolle Irrtum, welcher die verbrecherische Agitation in Irland ermutigte. Und doch hatte das Kabinet reichliche Beweise für die hochverräterische Entstehung und Nahrung dieser Agitation. Devoy und Davitt, die Organisatoren

der Liga, waren entlassene Fenier. Devoy gestand ganz ungeschweht, daß Davitt seine ersten Geldmittel und seine lokalen Führer von den »Nationalisten« (d. h. den Feniern) erhielt, und daß diese die schüchternen Farmer aufstachelten, für ihr Recht aufzutreten, und sie in organisierten und disziplinierten Massen zu Davitts ersten Versammlungen in Mayo und Sligo führten. Sodann aber ist es wohl bekannt, daß ohne die amerikanischen Irländer, welche England hassen und offen auf dessen Untergang hinarbeiten, die Liga längst aus Mangel an Geld zusammengefallen wäre. Ihr Schatzmeister hat neulich eine Übersicht über die ihm anvertrauten Mittel veröffentlicht, und wir finden, daß wenig mehr als zehn Prozent derselben aus dem Vereinigten Königreiche geflossen ist. So kämpfen wir denn mit einem ausländischen Feinde, der vermittelt der Damenlandliga in Irland noch jetzt durch weitverbreiteten Terrorismus für seine Ziele arbeiten darf.“

Wie Gladstone sich jetzt zu dieser Seite der Frage stellt, ist nicht ganz klar. Doch scheint es, als ob er den Weg der Repressivmaßregeln zu verlassen und mit Hilfe der Homeruler nach dem Rezept der englischen Radikalen die Versöhnung mit Irland herbeizuführen oder mit andern Worten durch Zugeständnisse an die Führer der Landliga diese zu bewegen beabsichtigt, eine Lösung der irischen Landfrage im Sinne seiner Kollegen Bright und Chamberlain zu versuchen. Als die Lords sich zu einer Untersuchung seiner Landakte anschickten, nahm er das sehr übel, jetzt, wo die Führer der Liga im Parlament eine Ergänzung jenes Gesetzes beantragen, kommt er ihnen entgegen, wozu allerdings zu bemerken ist, daß auch sie gelindere Saiten auf ihre bisher so grob tönende parlamentarische Geige gezogen haben und zunächst nur billiges zu verlangen scheinen. Am 26. April kam im Unterhause ein Antrag Heahs, welcher der Liga angehört, zur Sprache, der auf Verbesserung der Landakte abzielte, und den Redmond, ein anderer Vertreter der Liga, befürwortete. Der letztere befeiligte sich bescheidener und maßvoller Rede. Der Antrag sollte, wie Redmond sagte, lediglich einigen Mängeln der Landakte von 1881 abhelfen. Da wären z. B. die rückständigen Pachtgelder, in Betreff deren die Abhilfsmaßregel unglücklicherweise ihren Zweck verfehlt habe, und in Bezug auf welche die Bill der Landliga vorschläge, die Pächter sollten den Pacht eines Jahres bis zum letztverfloffenen August bezahlen, die Gutsbesitzer aber auf den eines vorhergehenden Jahres verzichten, und dafür aus dem Kirchenüberschuß den Betrag eines Dritten erhalten — ein Vorschlag, der insofern einen gewissen Wert hat, als er das Recht der Gutsherren auf Pachtgelder anerkennt und ihnen Anspruch wenigstens auf teilweise Entschädigung für ihre Verluste zubilligt. Sodann sollte Aufschub aller Austreibungen von Pächtern bis zur Festsetzung eines billigen Pachtess verfügt werden. Ferner wäre von der Annahme auszugehen, daß alle Verbesserungen auf dem Pachtgute vom Pächter ausgegangen seien, daß ihm nicht bloß der direkt aus seinen Aufwendungen fließende höhere Wert, sondern auch dessen von ihm

nicht verdiente Steigerung gut zu schreiben und bei Bemessung des Pachttes eine langjährige Pachtung einer jährlichen gleichzustellen sei. Der Zweck des Antrags ist Beseitigung des Gutsherrenwesens (landlordism), welches, wie Redmond versicherte, dem Untergange verfallen ist, und an dessen Stelle nach Ansicht des Redners „die von Michael Davitt (dem Fenier) befürwortete Ordnung der Sache“ als der einzig mögliche Ausweg treten muß. Das ungefähr war der Plan, den Gladstone gutzuheißen und auszuführen eingeladen wurde. Der Minister antwortete darauf in einer Weise, die wie ein halbes Entgegenkommen aussah. Ohne sich Redmonds Standpunkt entschieden anzueignen, meinte er doch, daß „das Mitglied für Wexford alles mögliche gesagt habe, um der Wirkung der Landakte in Irland günstige Aussichten zu eröffnen.“ Die Healy'sche Bill sei „ein authentischer Ausdruck des Wunsches Herrn Redmonds und seiner Freunde, die Wirkung der Akte so zu gestalten, daß sie nach deren Ansicht Sicherheit für die Wiederherstellung von Ruhe und Frieden in Irland bieten würde.“ Über die Einzelheiten der Bill sprach sich der Minister vorsichtig aus, doch ging aus seiner Rede hervor, daß er einen Teil derselben bedenklich fand, während er auf den Vorschlag bezüglich der rückständigen Pachtgelder eingehen zu wollen schien und nur zweifelte, ob der Kirchenüberschuß zu dem genannten Zwecke genügen werde. So hatte die Regierung angedeutet, daß sie zu einer wichtigen neuen Konzession bereit sei, und wenn man die gegenwärtige Lage Irlands berücksichtigte, konnte man den praktischen Charakter dieses Zugeständnisses nicht bestreiten.

Man hat seitdem erfahren, daß Gladstone dasselbe wirklich machen will. Die zweite Lesung des Healy'schen Antrags hat er zwar am 26. April für unstatthaft erklärt, am 5. Mai aber verkündigte er im Unterhause, daß die Regierung beschlossen habe, selbst eine Bill wegen Erlaß des rückständigen Pachtzinses einzubringen, und daß sie darauf die zuverlässige Mitteilung erhalten habe, wenn diese Frage auf der Basis der Forderungen Redmonds behandelt würde, so würden die Anhänger Parnells bereit sein, sich auf die Seite der gesetzlichen Ordnung zu stellen, was von Parnell selbst, der inzwischen aus der Haft entlassen worden war und seinen Sitz im Parlament wieder eingenommen hatte, bestätigt wurde.

Das klingt recht erfreulich. Wer indeß den Charakter der irischen Agitatoren kennt, wird die Lage, die Gladstones Nachgiebigkeit herbeigeführt hat, nicht für so günstig halten können. Der englische Premier schilderte das Anerbieten der Liga als „ein Licht am Horizont, der lange unglücklicherweise verdunkelt gewesen,“ aber wenn es das auch ist, so kann man unmöglich voraussagen, wie lange und wie hell es scheinen wird. Healy erwiederte bei dieser Gelegenheit bis zu einem gewissen Maße den Ausdruck der Befriedigung des Premiers, konnte aber doch die Meinung nicht zurückhalten, daß „das Parlament nicht das rechte Tribunal sei, vor das die Irländer gehörten,“ und daß

letztere „recht wohl wüßten, sie kämen hier vor Fremde, die nur an sich und ihre Parteizwecke dächten.“ Diese Worte sind nichts neues, aber sie geben, im Augenblicke der Versöhnung ausgesprochen, recht viel zu denken, sie bedeuten Fortdauer der Mißstimmung und Unzufriedenheit, und wir dürfen annehmen, daß sie im Sinne Parnells und der ganzen Homerulerpartei geäußert wurden. Die Land- und Pächterfrage ist, wie wir bis auf thatsächliche Beweise vom Gegenteil glauben müssen, den irischen Agitatoren auch jetzt noch nur Mittel zum Zweck. Ihr Ziel ist, wie bereits bemerkt, die Losreißung Irlands vom britischen Reiche. Sie wünschen im Grunde gar keine Besserung der agrarischen Verhältnisse. Wenigstens soll eine solche nicht eher bewirkt werden, als bis Irland unabhängig geworden ist. Darum haben sie alles, was in ihren Kräften lag, aufgeboten, um die Landakte von 1881 trotz der großen Vorteile, die darin den Pächtern geboten waren, unwirksam zu machen. Keine Verständigung der Pächter mit den Grundherren, sondern Aushungerung, Vertreibung der letzteren vom irischen Boden war ihre Parole. Sie werden jetzt vermutlich acceptiren, was Gladstone ihnen darbietet, aber sicherlich wird das nur geschehen, weil sie dadurch neue Machtmittel zur Verwirklichung ihrer weitergehenden radikalen Forderungen zu gewinnen hoffen.

Alle englischen Blätter mit Ausnahme der radikalen finden, daß Gladstone mit seiner neuen Politik bedenkliche Wege wandelt. Die „Times“ sieht in derselben das Eingeständnis eines Fiaskos der bisherigen und vermag von ihr keine Beseitigung der irischen Schwierigkeiten zu hoffen. Der „Standart“ erklärt, die Schritte der Regierung bedeuteten, daß die Radikalen im Cabinet obenauf seien, daß man sich auf weitere Maßregeln in ihrem Sinne gefaßt machen müsse, und daß das Land sich nicht vor Reformen, sondern vor einer Zerfetzung befinde. In der „Morning Post“ wird behauptet, die Minister hätten durch ihre Nachgiebigkeit bewiesen, daß sie sich den irischen Agitatoren gegenüber in schwerster Verlegenheit gesehen, und sie spielten jetzt ein verzweifelttes Spiel, bei dem sie abermals verlieren und das ganze Land in eine unerträgliche Kalamität stürzen würden.

Der „Daily Telegraph“ will zwar gegen die von Healy vorgeschlagene Maßregel in Betreff der rückständigen Pachtsummen nicht viel einwenden können, erblickt aber in der Beseitigung der Gutsherren ein Unglück auch für Irland. Er sagt in ersterer Beziehung: „Vor 1880 gab es drei furchtbar magere Jahre in Irland, und die Landliga folgte der Not auf den Fersen, um die schon zahlungsunfähigen Pächter noch mehr zu verbittern. . . Selbst wenn es keine Liga gegeben hätte, würde es zwischen den Gutsherren, die zur Verzichtleistung auf ihren Pacht zu arm, und den Pächtern, die zur Entrichtung desselben nicht in der Lage waren, ernstliche Schwierigkeiten gegeben haben. Gladstones Landakte übernahm das, sie sorgte für die Zukunft der Pächter, löschte aber die Vergangenheit nicht aus. . . Die wahre Politik wäre die gewesen, Irland als Ganzes

mit englischer Freigebigkeit zu behandeln. Die Gutsherren würden, ohne Hoffnung, mehr als ein Drittel des ihnen Gebührenden eintreiben zu können, mit Freuden fünf oder sechs Millionen statt der alten Schulden eingestrichen haben, und so, wieder in ein freundliches Verhältnis zu ihren Pächtern gebracht, imstande gewesen sein, abzuwarten, was ihnen der neue Gerichtshof zusprechen würde. Aber die notwendige Einziehung der alten Schulden hat die beruhigende Wirkung, welche die Gladstonesche Akte hätte üben können, zerstört. Es ist selbst jetzt noch nicht zu spät, großmütig zu sein, aber es darf nicht auf Kosten der ohnehin schwer geschädigten Gutsherren geschehen. Sie können auf den rückständigen Pacht nicht verzichten, aber sollte England nicht imstande sein, sie zu bezahlen?"

Hinsichtlich der Vernichtung des Gutsherrentums, welche die Healsche Bill im Auge hat, bemerkt das Blatt, unsers Erachtens sehr verständig: „Die altenglische Auffassung der Sache war, daß wir über Irland zerstreut eine Garnison von Pfarrern und Squires hatten, die beide ihre Stellung aus englischen Gesetzen herleiteten und sich auf die Macht Englands stützten. Der Pfarrer sollte dem päpstlichen Priester Respekt einflößen und die im Irrtum wandelnde Bauernschaft bekehren, der Squire mit fester Hand die letztere beaufsichtigen und beherrschen. Dieses System brach zusammen, nachdem lärmende Agitationen dem müden Volke seine Kraft kennen gelehrt hatten. Die Akte von 1869 beseitigte die klerikale Abteilung der Garnison, und jetzt sollen auch die Squires zurückgezogen und die Irländer sich selbst überlassen werden.“ Das Blatt legt dann ein gutes Wort für die dem Untergange Geweihten ein: „Sie waren niemals allesamt Ungeheuer in Menschengestalt. Es ist Thatsache, daß vor 1846 der schlimmste Fehler des altirischen Gentleman darin bestand, daß er flott lebte, ohne im Einziehen seiner Pachtgelder hart zu sein. Daher seine Geldverlegenheiten und sein schließlicher Fall. Seit dieser Zeit haben viele Landbesitzer Kapital, Zeit und persönliche Anstrengung auf die Hebung ihrer Pächter verwendet und Kaninchenhöhlen voll zerlumpter Bauern in Gruppen von Wohnstätten wohlgedehender Farmer verwandelt, die billigen Pachtzins bezahlen. Die Geschichte vieler irischen Güter ist so die Geschichte der Zivilisation en miniature. . . . Dieser wohlthätige Einfluß soll jetzt verschwinden. Das Herrenhaus, einst der Mittelpunkt einer gewissen Versteinerung der Sitten, einer gewissen Bildung, soll unbewohnt sein oder niedergerissen werden. Der protestantische Pfarrer wird allein bleiben mit einer verminderten Heerde, die zu mittellos ist, um auswandern zu können. Die Elemente, mit denen die Gerichte höherer Art besetzt wurden, werden vollständig verschwinden. Der gewöhnliche irische Bauersmann wird gänzlich Herr der Situation werden, und das Land wird sich über ein gewisses niedriges Niveau der Landwirtschaft niemals erheben, wohl aber wird es nicht an verschiedenen Stufen der Erniedrigung mangeln. . . . Irland wird fortan wie Norwegen ein Bauernland, aber ohne den überlieferten ersten Sinn und Fleiß sein, der Norwegen zu Wohlstand verhalf. . . . Das mag un-

vermeidlich sein, der Zank und Neid der englischen Parteien mag uns in eine Klemme gebracht haben, aus der es nur diesen Ausgang giebt, aber es ist im besten Falle eine häßliche Nothwendigkeit. Ein Land voll Bauern mit nichts höherem als der Polizei, Abzahlungen von Kaufgeldern, die mit dem Bayonnet eingetrieben werden, periodisch wiederkehrende Nothstände unter den unberatenern, sich selbst überlassenen kleinen Häuslern, das ist nicht das Land, von dem die Agitatoren träumten, nicht das Land der Verheißung, das uns 1870 und dann wieder 1881 als notwendiges Ergebnis der liberalen Gesetzgebung geweissagt wurde.“

Wir tragen hier zunächst einige Ereignisse nach, welche den Beginn der neuen Gladstoneschen Politik begleiteten und charakterisirten. Der Freilassung Parnells ist schon gedacht. Sie war eine bedingungslose, und ihr folgte ein Befehl, die Gefängnißthore auch für die übrigen seit einigen Monaten in Haft gehaltenen irischen Parlamentsmitglieder und die Mehrzahl der andern „Verdächtigen“ zu öffnen. Um dieselbe Zeit legte Lord Cowper die Stelle eines Bizekönigs von Irland nieder, die er vor zwei Jahren übernommen, der er aber bei allen sonstigen guten Eigenschaften, welche man ihm nachrühmt, nicht gewachsen war. Er hat gewiß sein Bestes gethan, und niemand wird ihm guten Willen bestreiten, aber die Ereignisse waren offenbar zu stark für ihn, und die Aufgabe, mit Milde zu regieren, wo Strenge geboten war, hätte auch ein Begabterer nicht mit Erfolg erfüllen können. Er hinterläßt in Dublin den Ruf, niemals getadelt worden zu sein — wahrscheinlich, weil auch das Äußerste, was er that, weder auf Freunde noch auf Feinde tiefen Eindruck machte. An seiner Statt ist Lord Spencer Lordleutenant von Irland geworden, der diesen Posten schon einmal (unter Gladstones erster Administration) inne hatte, in ernsten Zeiten Erfahrungen in irischen Angelegenheiten zu sammeln Gelegenheit fand und sich größerer Charakterfestigkeit als seine Amtsvorgänger erfreuen soll. Es giebt in England Leute, die es lieber gesehen haben würden, wenn Gladstone Lord Dufferin (jetzt Botschafter bei der Pforte) gewählt hätte. Derselbe ist ein gewiegter Staatsmann, ein guter Redner und ein geistreicher Gesellschafter, und er hat eine Eigenschaft, die unter den jetzigen Umständen mehr wiegt als die genannten: er ist ein Irländer, und zwar nicht bloß von Geburt, sondern auch in seiner intellektuellen und gemüthlichen Anlage. Sehr viel von der sozialen Mißstimmung, welche die Atmosphäre für das Treiben Parnells und seiner Genossen bildet, schießt sich von der Hartnäckigkeit her, mit welcher man bis jetzt die höchsten Posten in Irland für Engländer reservirt hat. Hätte Gladstone Lord Dufferin auf diesen Posten gestellt, so würde er nicht nur allen loyal denkenden im Lande Freude bereitet haben, sondern die Schleudersteine und Pfeile der aufrührerischen Schmähpresse hätten ihre halbe Kraft verloren, wenn sie nach einem Eingebornen, einem irischen Peer abgeschmetzelt worden wären. Es giebt noch ein Gesetz, nach welchem kein Katholik Bizekönig von Irland werden soll; viel verständiger und

praktischer würde ein solches sein, welches die Ernennung eines Engländer zu dieser Würde verböte.

Endlich ist auch der Staatssekretär des Lordleutnants, Forster, von seinem Posten abgetreten. Obwohl er selbst seine Entlassung verlangt hat, und obwohl er nicht entfernt die Ursache des Sturmes ist, der über Irland tobt, kann man ihn mit der konservativen englischen Presse als den Jonas bezeichnen, den die Minister über Bord werfen, um ihr Schiff zu erleichtern. Er geht, wie er am 4. im Unterhause erklärte, weil er mit der Freilassung Parnells und der übrigen „Verdächtigen“ nicht übereinstimmt, da man ihnen nicht vorher die Verpflichtung abgenommen hat, den Gesetzen fernerhin nicht Trotz zu bieten. Er erwartet davon nichts Gutes, und er kennt seine Leute. Er mag auch nicht mit Gladstone inkonsequent sein und sich selbst desavouieren. Die Gefangenen mußten vor Gericht gestellt, es mußte ihnen wenigstens vor ihrer Entlassung das Versprechen abgenommen werden, nicht wieder zu heizen und zu wühlen. Die oben angedeuteten Maßregeln zur Verhütung weiterer Verbrechen mußten ins Werk gesetzt sein, ehe man den Verschwörern die Freiheit wiedergab.

In einer seiner letzten Parlamentsreden ließ sich Gladstone vernehmen: „Ich weiß, daß dieß ein auf dem Prinzip der Wahrheit organisirtes Reich, und daß eine Zwangsregierung eine dem ganzen Geiste des Landes fremde und feindliche Idee ist.“ Man muß sagen, daß solche Worte im Munde eines vielgerühmten Redners unter den gegenwärtigen Umständen ein ganz erstaunliches Phänomen sind. Die Freiheit, auf der England organisirt ist, besteht darin, daß dessen Bürger frei sprechen und stimmen können, nicht darin, daß sie sich ungehindert verschwören und ihre Mitbürger ermorden können. Und was die „Zwangsregierung“ anbetrifft, so steht hinter jeder Regierung und hinter jedem Gesetze für Notfälle die Macht zu zwingen. Herr Gladstone ist ohne Zweifel ein geschickter Redner, nur ist es schlimm, daß, wenn er sich im Parlament oder bei Wahlversammlungen zum Reden erhebt, niemand, vielleicht er selber nicht, weiß, was für eine erstaunliche Theorie oder was für einen sublimen Gedanken er in die Welt schicken wird, bevor er sich wieder setzt. Ein Irland, ohne Zwangsmaßregeln regiert, kann nur in Träumen oder in dem goldenen Zeitalter künftiger Tage existiren, wo der Pardel harmlos neben dem Böcklein weidet.

Nachtrag. Soeben trifft die Nachricht ein, daß, nachdem auch Davitt, der Gründer der Landliga, aus seiner Haft entlassen worden, die irischen Nihilisten, gleichsam zum Danke dafür, den als Nachfolger Forsters nach Dublin gesandten Lord Frederick Cavendish sammt seinen Begleiter bei einem Spaziergange grausam ermordet haben. Die milde Politik, die Gladstone seit kurzem verfolgt, wird angesichts dieser Greuelthat nicht fortgesetzt werden können, und möglicherweise führt der Mord zum Falle des liberalen Kabinetts. Cavendish war ein Bruder des Lord Hartington und Parlamentsmitglied, sonst durch nichts ausgezeichnet, so daß seine Wahl für einen so wichtigen und schwierigen Posten Erstaunen erregte.